

Saurer Regen und Liechtenstein?

Derzeit sind Millionen von Hektaren Wald in Europa durch die Luftverschmutzung geschädigt. Eine Abgrenzung zwischen bedrohten und nichtbedrohten Waldgebieten ist heute nicht mehr möglich. Nachdem die ersten Schadensmeldungen über versäuerte Seen aus Skandinavien zu uns kamen, hat die «Seuche» jetzt auch auf Süddeutschland übergegriffen, wo es vor allem die Weisstanne vehement trifft und wo kaum mehr eine Tanne gesund ist. Wenn die Luftverschmutzung nicht rasch und nachhaltig reduziert werden könne, werde es unabhängig vom Standort bald keine Wälder mehr geben, die älter als 30 bis 40 Jahre sind, warnte Prof. Bernhard Ulrich von der Forstfakultät der Universität Göttingen.

wegen bekanntes Exkursionsobjekt. In diesen verseuchten Bergen, in denen kaum mehr ein Vogel singt, kein Tourist spaziert und das Quellwasser ungenießbar wird, stehen heute auf Zehntausenden von Hektaren dürre Holzskelette. Ein ähnliches Schicksal könnte jetzt vielen deutschen Wäldern drohen. Der rasche Zusammenbruch ganzer Waldökosysteme wird für denkbar erachtet, selbst dann, wenn die Schadstoffmengen stagnieren. Bei gleichbleibender Emission nehmen die Schäden konstant zu, weil die «Pufferkapazität» der Böden durch jahrzehntelange Berieselung mit säurehaltigen Niederschlägen so herabgesetzt ist, dass sich heute der Krankheitsverlauf beschleunigt. 186 verdächtige Stoffe sollen so gegen den Himmel steigen, darun-



Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt

«Immer diese Panikmache! Dabei werden unsere Schutzmasken von Jahr zu Jahr besser»

Der römische Geschichtsschreiber Tacitus sagte einst über Germanien, dass dieses Land durch seine vielen Wälder unheimlich wirke. Wie unheimlich müsste erst Mitteleuropa ohne Wälder wirken?

Wie konnte es überhaupt so weit kommen? Seit Mitte der 60er Jahre warnen Umweltschützer, aber auch deutsche Forstexperten wie Karl Friedrich Wentzel und Luftforscher Wilhelm Knabe vor der Gefährdung der Wälder durch Luftverschmutzung. Schon damals ging im Ruhrgebiet nichts mehr mit Nadelbäumen, das tschechische Erzgebirge war bereits sichtlich durch den Dunstkreis der Braunkohle-Kraftwerke ruiniert und des-



ter 3,5 Millionen Tonnen Schwefeldioxid alleine aus westdeutschen Schloten, womit man 130 000 Güterwagen füllen könnte. 3,1 Millionen Tonnen Stickoxide, vorwiegend den Auspufftöpfen der westdeutschen Autos entstammend, ergänzen dieses Horrorszenarium.

Unsere Interviews zeigen es, wir haben hierbei in Liechtenstein noch Glück. Wir besitzen Kalkböden zur Abpufferung der herabrieselnden Säuren. Wir besitzen aber auch ungünstige Faktoren, die zu Kumulationen führen können, nämlich unsere winterlichen Inversions-Staulagen. Dann hängt unser Luft-Schmutz an der Nebeldecke und kann nicht entweichen. Dann wirken sich höhere Werte direkt auf die Vegetation aus. Auch wir sind deshalb aufgerufen, unser «Eigengebräu» zu mindern, das allergrößtmögliche gegen die Luftverschmutzung zu tun, zu entschwefeln, wo immer es geht. So z.B. in der konsequenten Anwendung des eigenen Luftreinhaltegesetzes, d. h. u. a. keine Ausnahmen mehr für Verbrennung von schwefelhaltigeren Ölen als Heizöl «extra leicht» (wir haben diese Ausnahmen!). Das renommierte Freiburger Öko-Institut fordert die Politiker auf: «nicht länger schwafeln, sondern entschwefeln». Die vielgehörte Aussage «für den Betreiber wirtschaftlich nicht vertretbar», wäre so unter neuem Licht zu sehen. Es sind Prioritäten verlangt und eine Priorität hat heute die Rettung des Waldes.

Aus dem Brief des Indianerhäuptlings Seattle an den Präsidenten der USA aus dem Jahre 1855

«Lehrt Eure Kinder, was wir unsere Kinder lehren: Die Erde ist Eure Mutter. Wenn Menschen auf die Erde spucken, bespeien sie sich selbst.

Denn das wissen wir — die Erde gehört nicht den Menschen — der Mensch gehört der Erde. Der Mensch schuf nicht das Gewebe des Lebens, er ist darin nur eine Faser. Was immer Ihr dem Gewebe antut, das tut Ihr Euch selber an.

Die Luft ist kostbar für den roten Mann —

denn alle Dinge teilen denselben Atem — das Tier, der Baum, der Mensch — sie alle teilen denselben Atem.

Der weisse Mann scheint die Luft, die er atmet, nicht zu bemerken, wie ein Mann, der seit vielen Tagen stirbt, ist er abgestumpft gegen den Gestank.

Wenn die Büffel alle geschlachtet sind — die wilden Pferde gezähmt — die heimlichen Winkel des Waldes schwer vom Geruch vieler Menschen — und der Anblick reifer Hügel geschändet von redenden Drähten — wo ist das Dickicht — fort: wo der Adler — fort, und was bedeutet es Lebewohl zu sagen dem schnellen Pony und der Jagd: Das Ende des Lebens und der Beginn des Überlebens».